Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 19

Artikel: Die Anwendung giftiger Gase im Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

füi

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis. Sette Die Anwendung giftiger Gase im Weltkrieg . Birsfelden; Degersheim; Rapperswil-Jona 208 Die Rekonvaleszentenheime für unsere grippen= Offener Brief 209franken Soldaten 204 Saarfrankheiten 210Schweizerischer Militärsanitätsverein 206 Bitte! 212 Mus dem Bereinsleben: Bafelland; Bern; Lehrbücher und Verbandpatronen .

Die Anwendung giftiger Sale im Weltkrieg.

In unserer Nummer vom 1. März 1918 haben wir das Kreisschreiben des Interna= tionalen Rotfreuzkomitees veröffentlicht, in welchem die kriegführenden Staaten ersucht werden, von der Verwendung giftiger Gafe abzusehen. Eine ausführliche und offizielle Antwort ist nur von seiten der Ententemächte eingetroffen. Eine kurze Antwort hat auch die österreichische Regierung unterm 22. Mai geschrieben. Wir wollen hier im Auszug die Antwort der Entente wiedergeben, welche im Internationalen Bulletin pro Juli 1918 er= schien, im Namen Frankreichs, Belgiens, Eng= lands, den Bereinigten Staaten, Griechen= lands, Italiens, Japans, Portugals und Serbiens.

"Die Regierungen der verbündeten Mächte, zugleich die Unterzeichner der Haagerkonvenstion, die mit der aufrichtigsten Sympathie den Aufruf des Internationalen Rotkreuzkomitees erhalten, in welchem den Kriegführenden nahe gelegt wird, den Gebrauch erstickender, gifstiger Gase als Kriegsmittel aufzugeben, sofern dies möglich sei. Die verbündeten Mächte

teilen vor allen andern die hochherzige und wirklich humane Idee, welche das Genfer= fomitee beseelt und fühlen wie es, wie er= schrecklich und traurig es ist zu konstatieren, daß die Wiffenschaft, anstatt dem Elend der Zeit zu steuern, jeden Tag mehr und mehr zum unerbittlichen Zerstörungsmittel gewor= den ist. Es ist nur zu wahr, wie es das Rot= freuzkomitee sagt, daß diejenigen, die als ersten sich nicht gescheut haben, Mittel zu ersinnen wie die tötlichen Sase, sich eine schwere Ver= antwortlichkeit aufgeladen haben. Ift einmal ein solches Borgeben eröffnet und eingeführt, so ist es dem Gegner unmöglich, ihrerseits davon abzustehen, wenn er sich nicht auf= opfern wollen; er wird im Gegenteil bazu ge= zwungen, die Methode aufzubauen, um darin die Meisterschaft zu erhalten, wenn er nicht ristieren will, selbst zu unterliegen.

Im Unfang des gegenwärtigen Krieges haben die verbündeten Mächte, und mit ihnen die ganze Welt mit Recht geglaubt, daß unter zivilisierten Nationen barbarische und grausame Kriegsmittel endgültig abgeschafft seien. Aus-

drücklich und feierlich war von allen Mächten die Verpflichtung eingegangen worden, weder Gift anzuwenden, noch Waffen oder Geschosse. noch andere Kriegsmittel, welche geeignet wären, unnötige Leiden zu verursachen. Wie das Internationale Rotfreuzkomitee, betrachteten auch die verbündeten Mächte die gif= tigen und erstickenden Gase als direkt unter dieses Verbot fallend. Diese Verpflichtung ist in allen Konventionen — sicher auch von der Deutschen Raiserlichen Regierung aufgenommen worden, welche die lonale Aus= führung garantierten. Wenn das Chrenwort der regierenden Staaten irgendwelchen Wert haben soll, so durften die alliierten Nationen die Ueberzeugung haben, daß ihre Nationen nicht unter den Qualen mörderischer Gase zu leiden hätten, und daß fie nicht gezwungen fein würden, sie mit dahingehenden Schutzvorrichtungen zu versehen.

So war die Lage, als im April 1915 die alliierten Truppen sich durch einen neuen Feind, die tötlichen Gase, bedroht sahen: er= stickende Gase, dann giftige Gase, perfide, un= erbittliche, graufame Feinde, welche schon schreck= liche Leiden verursachten, die das Interna= tionale Romitee des Roten Kreuzes nur zu richtig beschrieb. Das Deutsche Reich hat zu den Mitteln gegriffen, gegen deren Anwen= dung es sich verpflichtet hatte. Monatelang war es die Pflicht der verbündeten Mächte, Mittel und Wege zu suchen, um ihre Sol= daten gegen derartige Vernichtung zu schützen und sie mit allem zu versehen, das ihnen erlauben würde, mit gleichen Waffen gegen ihre Gegner zu kämpfen. Heute ist diese Aufgabe erfüllt.

Durch seinen beredten und hochherzigen Appell bittet das Internationale Rotkreuzstomitee dringend, daß eine Vereinbarung gestroffen werde, dahingehend, daß die Armeen sich verpflichteten, sofort den Gebrauch dieser Gase aufzuheben. Gegen jeden andern Gegner würden die verbündeten Mächte nicht zaudern, einem solchen Vorschlage zuzustimmen. Sie

haben das im Sahre 1891 und 1907 getan, sie sind auch bereit, dies jedermann gegenüber zu tun, der sein Wort hält.

Aber welche Garantien würden die Alliier= ten haben, daß das Deutsche Reich und seine Verbündeten, im Falle des Zustandekommens einer solchen Bereinbarung, berselben auch besser nachlebten als der vorhergehenden? Und trotzem, wenn die deutsche Regierung heute erklärt, daß sie sich dem Vorschlag des Roten Kreuzes betreffend den Gebrauch von Gas anschließt und neue detaillierte Garan= tien gibt, daß die Vereinbarung in diesem Bunkte durch sie aufrecht erhalten werde, so werden auch die verbündeten Regierungen sich nicht weigern, diesen Vorschlag in weitgehend= fter Weise zu prüfen. Sollten aber folche Garantien ausbleiben, so würden die alliier= ten Regierungen ihre Pflicht verletzen, wenn sie nicht nach allen Mitteln suchten, die ihnen geeignet erscheinen, ihre Gegner außerstande zu setzen, ihnen zu schaden."

So die Antwort der Ententemächte.

Im Namen ihrer Regierung hat die österreichsich-ungarische Gesandtschaft unterm 22. Mai die Mitteilung gemacht, daß der Kaiser von Desterreich gesinnt sei, die erstickenden und giftigen Gase als Kriegsmittel zu untersagen, unter der Bedingung, daß alle friegführenden Staaten für ihre Urmeen dasselbe Verbot erließen.

Infolge der offiziellen Antwort der Ententemächte richtete das Internationale Komitee unterm 22. Mai noch einmal ein dringliches Schreiben an die Zentralmächte, in welchem sie dringend um eine offizielle Antwort gebeten werden.

Dieser Tage ist nun die Antwort Deutschlands publiziert worden, sie lautet:

Die deutsche Regierung hat nicht verfehlt, die Anregung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz mit derjenigen Aufmerkssamkeit zu prüfen, deren jeder auf die Milsberung der mit der Führung des Krieges unvermeidlich verbundenen Leiden gerichtete

Vorschlag auf deutscher Seite sicher ist. Sie bringt dem Appell um so mehr Verständnis entgegen, als die deutsche Kriegführung sich von jeher von der Anschauung hat leiten lassen, daß sich die Rämpfenden die Verwen= dung solcher Mittel und Methoden versagen follen, die wegen ihrer besonders grausamen Wirkungen als mit den Gesetzen wahrer Menschlichkeit in Widerspruch stehend bezeichnet werden müssen. Sie ist deshalb auch auf der zweiten Haager Friedenskonferenz ausdrücklich für den Abschluß internationaler Bereinbarungen eingetreten, welche die Berwendung von Gift ober vergifteten Waffen, sowie aller Waffen, Geschosse oder Stoffe untersagen, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen.

Die deutsche Heeresleitung hat demgemäß im gegenwärtigen Kriege fortgesett ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß, so= weit nicht notwendige Gegenmaßnahmen gegen= über dem Verhalten der Feinde sie zu einer anderen Haltung zwangen, alles ver= mieden werde, was zu unnötiger Grausamteit hätte führen können. In diesem Bestreben hat sie sich nicht dadurch betören laffen, daß seitens der Gegner Deutschlands entsprechend dem von den leitenden Staats= männern der feindlichen Länder fortaesetst betonten Willen, Deutschland zu vernichten, die Kriegführung mehr und mehr in Bahnen gelenkt worden ist, die an die dunkelsten Zeiten barbarischer Kampfesweise erinnern. Die deutsche Regierung hat es ihren Gegnern überlassen, unkultivierte Bölker, die nachweis= lich die unerhörtesten Schandtaten verübt haben, auf den europäischen Kriegsschauplat zu führen, friedliche Bürger, Greise, Frauen und Kinder, die das Unglück hatten in Feindes= hand zu fallen, der härtesten Grausamkeit auszusetzen und sich überhaupt aller der Ver= brechen schuldig zu machen, gegen die seitens der deutschen Regierung seit Jahr und Tag vor der ganzen Welt Verwahrung eingelegt worden ist. Trothdem hat es das deutsche Volk abgelehnt, sich einer gleichen verwerfslichen Kampfesweise zu bedienen, ebensowenig wie die deutsche Presse ein Gegenstück liefert zu den Angriffen der führenden Presse der feindlichen Länder, in der Tag für Tag die Deutschen als Barbaren bezeichnet werden.

Bas die Verwendung giftiger und erstikkender Gase betrifft, so ist die deutsche Heeres= leitung erst zu Gasangriffen geschritten, als bieses Rampfmittel von ihren Begnern, die auf die Erfindungen des französischen Ingenieurs Turpin besonders große Hoffnungen setzten, bereits längere Zeit angewendet worden war. Das Gefühl der Verantwortlichkeit den eigenen Volksgenoffen gegenüber konnte es selbstverständlich nicht zulassen, daß die deutsche Kriegsführung ihrerseits auf ein wirksames, wenn auch graufames Kampfmittel verzichtete, nur um seinen Gegnern die gleichen Leiden zu ersparen, die diese in immer steigendem Maße zuzufügen für gut fanden. Der deutsche Heeresbericht hat bereits am 1. März 1915 die Verwendung erstickender Gase auf feind= licher Seite feststellen können, mährend die französischen und englischen Heeresberichte erst= malia am 24. April 1915 von deutschen Gas= angriffen zu melben wissen.

Es ift hiernach ohne weiteres einleuchtend, daß es nicht Sache der deutschen Re= gierung fein fann, ihrerseits mit Bor= schlägen hervorzutreten, um eine Ginftellung oder Einschränkung der Berwendung giftiger oder erstickender Gase herbeizuführen. Anderer= seits würde es dem Geiste wahrer Menschlich= feit, von dem Bolt und Heer, Regierung und Parlament in Deutschland in gleicher Weise durchdrungen sind, widersprechen, wenn die deutsche Regierung es von vorneherein ab= lehnen würde, ernsthafte Vorschläge zu prüfen, die geeignet erscheinen, die durch den Krieg hervorgerufenen Leiden zu mildern. Sollten daher die sich mit Deutschland im Kriege befind= lichen Länder mit Anträgen an die deutsche Regierung herantreten, so wird sie ihrerseits nicht zögern, in eine forgfältige Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit sie solchen Vorschlägen ohne Beeinträchtigung der Lebensstheressen des deutschen Volkes zustimmen kann, und inwieweit hinreichende Garantien

dafür bestehen, daß die etwa zu treffenden Berseinbarungen auf Seiten der Gegner Deutschslands auch wirklich gehalten werden.

---->-\$\$----

Die Rekonvaleszentenheime für unsere grippenkranken Soldaten.

Als die Grippenepidemie in unserer Armee immer weiter um sich griff, da galt es, nicht nur auf die ärztliche Pflege der Aranken, sondern auch auf die gänzliche Wiederherstellung der von der Spidemie betroffenen tägige Quarantäne durchgemacht haben, um jegliche Ansteckungsgefahr auszuschalten, kommen sie in die Rekonvaleszentenheime im schönen Berner Oberland. In Spiez und Abelboden, in Beatenberg und Sigriswil



Wehrmänner bedacht zu sein. Denn noch mehr als andere Fieberkrankheiten ließ auch die Grippe einen bisweilen wochenlang dausernden Zustand der Schwäche und Ermattung zurück. Um hier helsend einzugreisen, wurde das schweizerische Rote Areuz mit der Schafsung von Rekonvaleszentenstationen betraut. In zuvorkommender Weise wurde ihm hierzu u. a. vom Amerikanischen Roten Areuz ein beträchtlicher Geldbeitrag zur Verfügung gestellt.

Wie das Rote Arenz seine Aufgabe löste, mögen die folgenden Zeilen und die beigeges benen Photographien zeigen.

Nachdem die erkrankten Soldaten den Gripspeanfall überstanden und noch eine achts

und schließlich noch in Bönigen sind größere und kleinere Hotels hiezu eingerichtet, im ganzen für 1000 Rekonvaleszenten gleichseitig Raum bietend. Und hier können sich nun unsere Wehrmänner 2—3 Wochen lang und nach Bedarf auch länger in reiner Bergesluft und bei sorgfältiger Behandlung ersholen, um dann völlig gesundet in ihre Fasmilien oder zu ihrer Truppe zurückzukehren.

Daß ihnen der Erholungsaufenthalt nicht langweilig werde, sondern sich recht angenehm und abwechslungsreich gestalte, dafür ist reichelich Sorge getragen. Schon die Orte ihres Aufenthalts — alles weltbekannte Kurorte — bieten hiersür Gewähr.

Um Morgen, wenn die Sonne flar über